Princeton University Library
32101 066476381

Gedichte

von

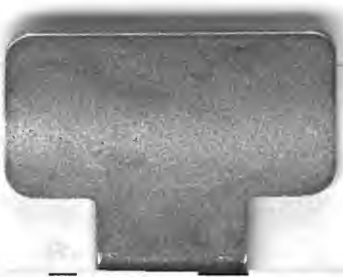
Carl Altmüller.

Cassel 1864.
J. C. Kriegersche Buchhandlung.
Theodor Kay.

Library of

Princeton University.

Blau Memorial Collection



Digitized by Google

Gedichte

von

Carl Altmüller.

Cassel 1864.

J. C. Kriegersche Buchhandlung.

(Theodor Kay.)

Digitized by Google

Druck von Baier & Lewalter in Cassel.

Digitized by Google

Meiner lieben Braut

zugeeignet.

(RECAP)
Blaw 3430
.64
.1864

540146

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Geleitsbrief 1

In der Fremde 3

Meiner Mutter Bild 5

Troſt 7

Mein Deutſchland 9

An meine Wandertaſche 13

Weißt du's auch noch 15

Am Ziel 17

Hesperus 19

An deiner Bruſt entſchlief mein Leid . . 21

Ein Kinder- und Hausmärchen . . . 23

Wettermachen 28

Digitized by Google

Seite

Zukunftsmusik 30

Katzensonett 32

Meiner Mutter zum Geburtstage.

I. 1860. Mit einer vergoldeten Tisch-Uhr 33

II. 1861. Mit einem zur Hauschronik bestimmten Buche 35

III. 1862. Mit einer Klingelschnur . . 37

Sommerfrühe 39

Daheim 41

Beim Abschied.

I. Da ich wieder wandern muß . . . 43

II. Nun noch einen Scheideblick ins Tal . 45

Ein Albumblatt 46

Morgengebet 49

Einer Jugendfreundin 51

Einer Entschlafenen 53

Auf dem Christmarkt 55

Weihnacht 57

Neujahr 59

Digitized by Google

Seite

Lieder zu Volksweisen:

I. Nun Ade! 62

II. Nun hab' ich keine Heimat mehr . . 64

Thanatopsis (nach William Cullen Bryant) . 65

An Franz Dingelstedt 70

In das Album eines jungen Poeten . . 76

An Ernst Koch 78

Auf Ernst Kochs Tod 84

Zum 11. November 1859 87

Zur Uhlandfeier in Cassel 94

An meinen Bruder Ferdinand 99

Itzig 101

Das Lied vom veilchenblauen Referendar . 104

Digitized by Google

Digitized by Google

Geleitsbrief.

Nun denn, meine Liedlein, flattert
Aus dem Neſt die Welt entlang,
Wo ſo vieles piepſt und ſchnattert
Lauſcht man auch wol eurem Sang.

Fliegt durch nahe, ferne Täler,
Pocht an jede ſtille Tür,
Meines Glücks und Leids Erzäler,
Wer euch liebt, den grüßt von mir.

Sollt' ich euch in weite Räume
Külen Herzens laßen flieh'n?
Da doch meiner Jugend Träume
Mit auf euren Flügeln ziehn!

Digitized by Google

Nein, auf allen euren Wegen,
Wo auch Rast euch wird und Ziel,
Meiner Seele Vatersegen
Geht mit euch durch's Weltgewül.

Weisen euch die Menschenkinder
Stolz und kül zur Tür hinaus —
Meine Liebe wird nicht minder
Und bei mir seid ihr zu Haus!

Digitized by Google

In der Fremde.

Ich weiß ein teuerwertes Land,
Mein Herz ist zu ihm hingebannt,
Ich kann es nimmermehr vergessen:
Das liebe Land der blinden Hessen.

Nicht ist es sonnenreich und warm,
An Gold und Silber ist es arm;
Reich ist es nur an tausend Schmerzen
Und an der Treue Gold im Herzen.

Wenn einstmals auf der weiten Welt
Die Treu der Klugheit räumt' das Feld,
Sonst nirgend eine Ruhstatt hätte —
Das Hessenland bleibt ihre Stätte.

Digitized by Google

Ich wandre fremd in weiter Fern',
Hätt's aus dem Sinn geschlagen gern,
Doch unabläßig singt mir leise
Das Heimweh seine schlimme Weise.

Wo meiner Lieben Gräber stehn,
Wo meiner Fulda Wellen gehn
Und dunkle stille Wälder säumen,
Bin ich in Nacht- und Tagesträumen.

Herr Gott, wann einst mein Leben stirbt
Und seine erste Ruh erwirbt,
Laß mich in meiner letzten Wiegen
Daheim im Hessenlande liegen.

Es rauschen dann in meine Ruh
Der Fulda Wellen immer zu,
Als sänge mir die Mutter wieder
Die alten lieben Schlummerlieder.

Digitized by Google

Meiner Mutter Bild.

Ich saß zur Dämmerfrist,
Kaum war der Tag verronnen,
Die Berges-Firnen küßt'
Der letzte Gruß der Sonnen.

Ein still Gedankenspiel
Träumt' ich in meinem Zimmer,
Auf's Bild der Mutter fiel
Da sanft der Abendschimmer.

Die Augen treu und mild
So lieblich sah ich leuchten,
Daß sie aus totem Bild
Lebend zu grüßen däuchten.

Digitized by Google

Und sprächen: „Nicht allein
Bist du auf deinen Wegen,
Wir wollen bei dir sein
Wie stiller Sternensegen.

Wir haben oft gewacht
Um dich und viel geweinet,
Oft auch in Lust gelacht
Und stets es treu gemeinet.

Und wär' die Welt dir leer,
Wenn dir kein Herz mehr bliebe,
Kehr' nur zu uns dich her,
Aus uns blickt stets die Liebe."

Und als längst das Gefild
Gelagert war im Dunkeln,
Grüßt noch herab vom Bild
Ein mildes, klares Funkeln.

Digitized by Google

Troſt.

Es iſt kein Weh' auf Erden
So heiß, ſo laut und wild:
Die Süne ſoll ihm werden,
Sei ſtill, ſo wird's geſtillt!

Und iſt kein Tod vorhanden:
Was Liebes du begräbſt,
Gleich iſt dir's auferſtanden,
Wie du nur treu ihm lebſt.

Und was dich ſonſt betrübe
Und krank dich macht und arm:
Birg es in Gottes Liebe,
Da liegt's getroſt und warm.

Digitized by Google

An seinem reichen Herzen
Die lange Ewigkeit
Wirst du einmal verschmerzen
Die Welt mit ihrem Leid.

Digitized by Google

Mein Deutſchland.

Deutſchland, ſie predigen deine Schmach,
Sie zälen deine Wunden nach,
Sie nennen dich das Land des Haders,
Das Schmerzenkind des Weltenvaters.

O, daß auch, die zunächſt dir ſtehn
Nur dein' Gebreſt und Armut ſehn,
Daß deines eignen Schooßes Söne
Nicht Augen haben deiner Schöne!

Sie ſtehen neidiſch zugewandt
Dem Welſchen- und dem Brittenland,
Laut rümen ſie der Fremde Gaben.
Sie ſehn nur das, was ſie nicht haben.

Digitized by Google

Ich aber ſchaue deine Zier,
Die liebe Mutter biſt du mir,
Das Aug' des Kindes ſieht ja immer
Um ſeine Mutter Schönheitsſchimmer.

Sag' doch, du heuriges Geſchlecht,
Dem Nichts mehr iſt vom Alten recht,
Dem nur das Junge gilt, das Neue —:
Gilt nichts mehr alte deutſche Treue?

Und deutſcher Sprache Füll' und Kraft,
Der deutſche Fleiß, der raſtlos ſchafft,
Der deutſchen Forſchung tiefes Gründen —
Was wollt ihr denen Gleiches künden?

Zeigt mir doch an: Wo wächst der Wein,
Der goldner blinkt als Trank vom Rhein,
Bei dem in trauter Tafelrunde
Das Herze frölicher geſunde?

Digitized by Google

Wo ſteht in weiter Welt der Baum,
Darunter beſſer ſich der Traum
Der Liebe träumt mit holdem Kinde,
Denn unter einer deutſchen Linde?

Auch zücht'ge Sitte deutſcher Frau,
Und deutſcher Mägdlein Augenblau,
Und deutſcher Minne zagend Sehnen,
Sagt an: Was gleicht auf Erden denen?

Und iſt im fremden Land euch je,
Wenn euch das bitt're Heimatsweh
Das feſte Mannesherz bezwungen,
Ein deutſches Lied an's Ohr geklungen?

O, wenn im Leben einmal nur
Euch ſolch' Begegnen wiederfuhr —
Ihr tauſchet aller Welt Geſänge
Nicht ein für deutſche Liedesklänge!

Digitized by Google

D'rum predigt nicht die deutſche Schmach,
Zält nicht der Heimat Wunden nach,
Freut euch der reichen Mutter Gaben
Und fragt nicht, was die Andern haben!

Digitized by Google

An meine Wandertasche.

Du gingst mit mir auf fernen Wegen,
Hast oftmals mir im grünen Tal,
Auf blauer Höh' im Schooß gelegen,
Warst Schaffnerin für manch' ein Mahl.

Die lustige Pfalz durch Rebenberge
Zogst du an meiner Seit' entlang,
Und längs dem Rheine, wo der Ferge
Sein Lied im stillen Kahne sang.

Wir lagen, wo die Schatten wohnen,
In mancher epheugrünen Burg,
Wir gingen unter Schwarzwaldskronen
Und durch das Wundertal der Murg.

Digitized by Google

Kehrt' ich dann aus der Fremde wieder
Zu meiner Heimat ſichrem Port,
Trugſt du die Ernte meiner Lieder
Und jegliches Erinn'rungswort.

Du ſollſt auch fürder mit mir wandern,
Und wenn dein hell Gewand verblaßt
Tauſch' ich dich doch mit keiner andern,
Weil du ſo treu gedienet haſt.

Und wenn ich einſt am eigenen Heerde,
Ein müder, ſilberheller Greis
Von jeder Wandrung raſten werde
Und wenig von Vergangnem weiß —

Dann laß, du Freund aus guten Zeiten,
Vor meinem halberloſchnen Blick
Noch einmal hell vorübergleiten
Der Jugend buntes Wanderglück!

Digitized by Google

Weißt du's auch noch?

Wie leis die Linde rauſchte
Und unſer Tun belauſchte,
Weißt du's auch noch?
Sie ſchüttelte die Aeſte,
Als dächt' ſie: dieſe Gäſte
Sind wunderſeltſam doch!

Du ſahſt mich an und lachteſt,
Ich weiß es wol, du dachteſt:
O, der iſt mein!
Mir war's zu dieſer Stunde:
Der Erde weite Runde
Die müßt' mein eigen ſein.

Digitized by Google

Ich will es nie vergeſſen,
Was, da wir ſo geſeſſen,
Sich ſtill entſpann:
Zur Veſper klangen die Glocken,
Da fingſt du an zu ſtocken
In dem Geſpräch und dann —

Mag es doch Jeder wiſſen,
Wie ich dir da entriſſen
Den erſten Kuß;
Und wie du, hold verzagend,
Dich neigteſt, leiſe ſagend:
Ich will ja, weil ich muß!

Digitized by Google

Am Ziel.

Ich hab' die Sehnſucht jüngſt geſehn,
Die wollt' die Ruhe ſuchen gehn.

Sie zog die Lande hin und her,
Die Welt war allwärts ruheleer.

Die Leute fragt' ſie ab und zu,
Bei denen wohnte nicht die Ruh.

Da traf ſie mich von ungefär,
Wollt' wiſſen, wo die Ruhſtatt wär'.

Ich nahm die Sehnſucht bei der Hand
Und zog mit ihr ins Heimatland.

Digitized by Google

Wir wanderten durch manch' Revier,
Vor Liebchens Haus da hielten wir.

Da kam die Liebste still und schlicht,
Die Sehnsucht schaut' ihr in's Gesicht.

Sie sah ihr in die Augen klar,
Da ward's der Sehnsucht wunderbar;

Dort drunten sah die Ruh sie ruh'n,
In ihrer Heimat war sie nun.

Digitized by Google

Hesperus.

Du haſt geſagt, den Abendſtern
Als Gruß mir wollteſt ſchicken,
Zum Zeichen, daß du in der Fern'
Ihm zugelacht mit Blicken.

Ich ſuch' am Fenſter tauſendmal
Und kann ihn nicht erſchauen,
Kein Mondſtrahl grüßt in's dunkle Tal
Kein Sternlein auf die Auen.

Vielleicht haſt du ihm doch gewinkt
Und ſchickteſt ihn herüber;
Er aber hat zurückgeblinkt:
Nein, nein, ich bleibe lieber.

Digitized by Google

So lieblich ſind die Augen dein,
So lichtklar iſt ihr Scheinen,
Daß ich viel lieber hier mag ſein
Als drüben bei dem Deinen.

Da bleibt der glückliche Geſell,
Lugt nieder in dein Stübchen,
Statt daß er Grüße goldenhell
Mir brächte von dem Liebchen.

Und wahrlich, ich verdenk's ihm nicht,
Wär' ich ein Stern im Blauen,
Auch ewig dir in's Angeſicht
Wollt' Nacht um Nacht ich ſchauen!

Digitized by Google

An deiner Bruſt entſchlief mein Leid.

An deiner Bruſt entſchlief mein Leid,
Verſchlafen hätt's die Ewigkeit;
Da riß mich fort der Woge Lauf —
Gleich ſchlug's die beiden Augen auf.

Es ſah mich trübe fragend an:
„Warum haſt du mir das getan?
Ich hab' ſo ſtill, ich hab' ſo gut
Im liebſten Wiegenbett geruht."

Ich trug es meinen Weg entlang,
Ich ſang ihm manchen Schlafgeſang,
Doch keiner ſang es in die Ruh',
Ach, ich verſtand es nicht wie du.

Digitized by Google

Da hab' ich raſch mich aufgerafft,
Bin heimwärts von der Wanderſchaft,
Legt's in das alte Bettelein
Und gleich nickt's lächelnd wieder ein.

Digitized by Google

Ein Kinder- und Hausmärchen.

Einen Beutel haſt du, holdes
Lieb, in Perlen mir geſtickt,
Mit der Hoffnung künſt'gen Goldes
Iſt er weidlich vollgeſpickt.

Groſchen drei haſt du geborgen
Drin, von denen du gewollt,
Daß ich für dereinſt'ge Sorgen
Treulich ſie bewahren ſollt'.

Schau, ſie werden drin ſich mehren,
Wachſen bis zum Schatz — die Lieb'
Wird den Segen ſchon beſcheeren,
Sichern ſie vor Roſt und Dieb.

Digitized by Google

Und sobald die eignen Laren
(Wann uns eint das schönste Band)
Traut um unsern Heerd sich schaaren,
Ist der Beutel schwer zur Hand.

Soll ich dir ein Märlein träumen
Von der Zukunft, die uns blüht?
Wann des Lebens Wogenschäumen
Nur von fern uns noch umsprüht!

Unser Beutel baut ein Häuslein,
Hinter Weinlaub birgt es sich,
Und im Stübchen, Musemäuslein,
Wohnen wir gar heimelich.

Rings die Wände schmücken Bilder
Mächtiger im Kunstrevier:
Tiefen Ernstes schaut ein wilder
Ludwigskopf herab zu dir.

Digitized by Google

Dicht daneben hangt ein Köpflein,
Urbehaglich, gottvergnügt:
Joſeph Haydn, dem fromm ein Zöpflein
Hinten ſich im Nacken wiegt.

Dann die großen Namensbrüder:
Wolfgang Eins und Wolfgang Zwei;
König der im Reich der Lieder,
Der im Reich der Melodei.

Gar 'nen lieben Hausgenoſſen
Ich dir auch noch nennen muß,
Den wir tief in's Herz geſchloßen,
Heißt: Matthias Claudius.

Wenn einmal ein Mismutsnebel
Uns die Köpfe dumpf umflicht,
Er und Johann Peter Hebel
Lächeln ſie uns wieder licht.

Digitized by Google

Also noch gar mancher Meister
Wohnt im Stübchen um uns her,
Und der guten reinen Geister
Wird das Haus uns niemals leer.

Wann der Tag hinab geschwunden
Sitzest du an dem Clavier,
Weckst in Tönen alte Stunden
Und erinnernd lausch' ich dir.

Zwar auch Wolken schweben häufig
Uns zu Häupten — doch nur die,
Die aus meiner langen Pfeif' ich
Blaue Ringlein blasend zieh'.

So im Frühling wie im Winter,
Allsolang's der Herrgott will,
Leben wir zwei großen Kinder
Recht ein deutsches Hausidyll.

Digitized by Google

Meine Groſchen in den Netzen,
Die du flochteſt, blinken hell
In ironiſchem Ergötzen
An mir träumendem Geſell.

Ja! nicht Jeder, der erzälen
Hört ein Märlein, hält's für wahr,
Und ſo dumme Groſchenſeelen
Die belächeln's auch noch gar.

Aber wir — wir glaubens, eben
D'rum fehlt's uns an Schätzen nie —
Die verſagt das karge Leben,
Die beſcheert uns Phantaſie!

Digitized by Google

Wettermachen.

Zwei Linden an der Straße
Hab' ich vor Sommers Flucht
Oft in der Früh' besucht
Und lagerte im Grase.

Es hat aus grüner Krone
Geklagt die Nachtigall
Mit wundersamem Schall:
Wie Leid in Liebe wohne.

Die Briefe, die du schicktest,
Las ich dort tausendmal,
Dann lachte rings das Tal,
Als ob du grüßend blicktest.

Digitized by Google

Heut war ich bei den Bäumen
Sie ſtehn ſo blätterlos,
Nicht konnt' ich im Gekoſ'
Der Lindendüfte träumen.

Da ſchlug ich auf die Blätter,
Die du zuletzt geſandt,
Und ſieh', auf's weite Land
Schien helles Frühlingswetter.

Digitized by Google

Zukunftsmuſik.

Das iſt die ſchönſte Zukunftsmuſik,
Wann ich zur Dämmerſtunde
Dem Plaudern lauſche von Zukunftsglück
Aus meiner Liebſten Munde.

Die Sterne grüßen ins Fenſter herein,
Sie lieben liebende Pärchen,
Mein Herz wird wieder kinderklein
Bei meines Bräutleins Märchen.

„Es war einmal" — ſo fängt's nicht an:
„Es wird einmal noch werden,
Wann ich dein Weib und du mein Mann
Und nichts uns ſcheidet auf Erden."

Digitized by Google

Es iſt eine ſchlichte Melodie,
Die uralt-ewige Weiſe,
Sie klang und klingt ſo lange wie
Die Erde wandelt im Gleiſe.

Wann Richard Wagner und Franz Liſzt
Vergeſſen und verklungen,
Bis daß die Welt vergangen iſt
Wird dieſe Weiſe geſungen!

Digitized by Google

Katzensonett.

Mein Liebchen liebt die lieben jungen Kätzchen,
Als ich sie jüngst an einem stillen Platze
Getroffen, sah die Hand von meinem Schatze
Ich traulich kosen ein sanftsammtnes Tätzchen;

Da sagt' ich: hüte dich, mein holdes Schätzchen,
Es ist en miniature die Tigertatze,
Mit der du spielst, daß sie nicht plötzlich kratze
Hab Acht! sieh nur, wie tückisch grinst das Fratzchen!

D'rauf lächelte mein Herzlieb: Sei nicht bange,
(Hört' ich sie leise in das Ohr mir raunen,
Indem sie sanft mir streichelte die Wange) —

Ich weiß zu bänd'gen Katz'- und Tiger-Launen,
Denn Umgang hab' mit dem Geschlecht ich lange,
Mit blonden Exemplaren, schwarz' und braunen.

Digitized by Google

Meiner Mutter zum Geburtstage.

I.

1860.

(Mit einer vergoldeten Tisch-Uhr.)

Liebe Mutter, daß recht viele Tage
Diese Uhr dir noch die Stunden schlage
Wünsch' ich und daß keine dieser Stunden
Mag mit ihrem Schlag dein Herz verwunden.

Weil dem Glücklichen schlägt keine Stunde,
Geb' es dir der Schlummer, der gesunde,
Daß du nimmermehr vermagst zu sagen,
Was zur Nachtzeit hat die Uhr geschlagen.

Digitized by Google

Zeitlichem war nie dein Herz ergeben,
Just d'rum hielteſt auf die Zeit du eben:
Weil du früh das Ewige erwälet,
Haſt du nie auch deine Zeit verfehlet.

Früher haſt du keine Uhr beſeſſen,
Doch nicht wüßt' ich, daß du je vergeßen,
In der rechten Stunde zu verrichten
Deines treuen Mutterherzens Pflichten.

Jetzt erſt, da der goldne Abendfrieden
Deinem ſchweren Lebenstag beſchieden,
Ward, da kaum dein Herz noch deß begehret,
Ein Zeitmeſſer endlich dir beſcheeret.

Oft ſo will dies wunderliche Leben
Eine Lehre tiefen Sinn's uns geben
Dadurch, daß es einſt erwünſchte Gaben
Schenkt, wann wir ſie nicht mehr nötig haben.

Digitized by Google

II.

1861.

Zum 70. Geburtstage.

(Mit einem zur Hauschronik bestimmten Buche.)

Zu deinem Tage hoher Ehren
Hat's mich verlangt, dir zu bescheeren,
Du liebe Mutter, ein Ruhmgedicht,
Allein die Muse gab's mir nicht.

Da will ich denn auf andre Weise
Die Stimme erheben zu deinem Preise:
Ein Lied will ich singen, das Gott verfaßt,
Ein Lied, das du gelebet hast.

Digitized by Google

In dieſem Buch ſoll ſtehn es zu leſen,
Was du für eine Mutter geweſen,
Erzält in Worten treu und ſchlicht —
Das iſt dein ſchönſtes Lobgedicht.

Es werden's noch leſen in ſpäten Tagen
Die Enkelkinder, ſie werden ſagen
Und ſingen immer das Lied auf's Neu:
Das Lied von deiner Muttertreu.

Digitized by Google

III.

1862.

(Mit einer Klingelſchnur.)

Die du gingſt auf Gottes und der Menſchen Wegen
Allzeit gern zu deiner Kinder Nutz und Segen,
Billig iſt's, da jetzt dein Weg hat abgenommen,
Daß wir Kinder halbwegs dir entgegen kommen.

Ich zwar kann, trotz Gottlob! leidlich langer Beine,
Dir nicht alle Wege geh'n, denn immer ſeine
Eignen geht der Menſch zuerſt, d'rum überlegen
Tat ich, wie ich abhülf' deinen vielen Wegen.

So nun, dir Bewegung etwas zu vermindern,
Deiner Weg' und Gänge Uebermaß zu hindern,
Will ich heute dir mit frohem Herzbewegen
Einen Wegeſparer auf dein Tiſchlein legen.

Digitized by Google

Sparſam warſt du allewege unſertwegen,
Nun ſo ſei's jetzt deinetwegen auch in Wegen;
Zieh die Schnur nur immer fleißig und erſehen
Wirſt du, daß der Haushalt wird am Schnürchen gehen.

Aller Dinge, die ich dir geſchenkt im Leben,
Beſtes war die Schnur*), die ich dir einſt gegeben;
Nun, ſo wollt' ich ſehen, ob nicht auch noch heute
Nach der lieben erſten dich die andre freute.

*) S. das Buch Ruth, Cap. I. V. 7, 8 u. 22.

Digitized by Google

Sommerfrühe.

Der Morgen kül und leiſe
Bricht in das Tal herein,
Als könnte nicht die heiße
Tagsglut ſein Erbe ſein.

So ſtill und gottgeborgen
Iſt meine Seele nun,
Als ſollten keine Sorgen
Noch heute auf ihr ruh'n.

Ich wandle unter Bäumen,
Da rauſcht der Morgenwind
Und leiſe wie aus Träumen
Der Vöglein Lied beginnt.

Digitized by Google

Der Tau aus Blüten leuchtet,
Wie Augen, die zur Nacht
Ein heimlich Leid gefeuchtet,
Und die doch froh erwacht.

O Tag, was wirst du spenden
Bis zu dem Abendrot?
Was birgst du in den Händen
An Wirrniß, Leid und Not?

Ich geh' dir frisch entgegen,
Gib Gott, daß, bis du stirbst,
Du mir den Morgensegen
Nicht ganz und gar verdirbst.

Digitized by Google

Daheim.

Eins möcht' ich vom Geſchick erflehen:
Daß ich nicht wieder muß hinaus
In ferne küle Fremde gehen
Aus meinem warmen Mutterhaus!

Ich ging im Süden, ging im Norden
In großer Städte Saus und Braus,
Es iſt mir nirgends wol geworden
Als wie im engen Mutterhaus.

Ich ſaß an reichen Tafelrunden
Bei manchem wolbeſetzten Schmaus,
Gott weiß, es wollt' mir nirgends munden
Gleichwie im kargen Mutterhaus.

Digitized by Google

Kaum riefen sie mir nach: „Da geht er!
Das Glück winkt ihm entgegen drauß'!"
Da trieb's mich wie den dummen Peter
Schon wieder heim in's Mutterhaus.

D'rum, lieber Gott, das gnädig walte:
Daß ich nicht wieder zieh' hinaus —
Bis ich den letzten Umzug halte
Zu deinem stillen Vaterhaus.

Digitized by Google

Beim Abſchied.

I.

Da ich wieder wandern muß
In das fremde Land,
Hab' ich dir mit letztem Kuß
Deinen Mund gebannt.

Daß er keinen lächle an,
Daß er möge nun,
Wie er mir es angetan,
Keinem wieder tun.

Kehr' ich wieder, prüf' ich dann
Sorglich den Befund,
Ob dir nicht gelöſt der Bann
Ward von fremdem Mund.

Digitized by Google

Sind die Lippen nicht mehr fromm,
Zucken leiſe ſie:
Dann ade, ich geh' und komm'
Aus der Fremde nie!

Digitized by Google

II.

Nun noch einen Scheideblick ins Tal,
Einen Blütenzweig noch abgebrochen,
Und dir leis das Wort ins Herz gesprochen:
Nun fahrwol zum allerletzten Mal!

Wie sich schüchtern eine Träne stahl
Dir aus deiner Wimpern braunem Schatten,
Sagtest du in schmerzlichem Ermatten:
Nun fahrwol zum allerletzten Mal!

Aus der Ferne Grüße ohne Zahl
Schweifen fort, sie werden dich umwallen,
Leise werden sie noch wiederhallen:
Nun fahrwol zum allerletzten Mal!

Digitized by Google

Ein Albumblatt.

Haſt Du das Märlein wol geleſen
Von jenes Schloſſes Säulenpracht,
Darin durch ſtarke Zaubermacht
Im Schlafe lag all lebend Weſen? —

Dreihundert Jahre wärt' das Träumen,
Der Königstochter Augenpaar
Als wie im Tod geſchloſſen war,
Und Stille rings in weiten Räumen.

Hoch ſproß empor ein Dornengitter,
Unüberwindlich ſchien der Bann,
Der alles Leben überſpann —
Bis daß ihn löst' ein junger Ritter.

Digitized by Google

Und wie er eintrat in die Hallen,
Da iſt Dornröslein ſchnell erwacht,
Es ward ihm Tag nach langer Nacht,
Den Bann ſpürt' es vom Auge fallen.

Kennſt du die Mär? — Laß ſie mich deuten,
Daß mancher lang verrauſchte Tag
Sich heiter wiederſpiegeln mag
In dieſem Gleichniß alter Zeiten:

Das, was verging in deinem Leben,
Was heiter dir und trüb' verrann,
Vergeſſen liegt's, dem Schlummerbann
Iſt's eine Weile heimgegeben.

Die Tage jäh vorübereilen;
Was dir das holde Geſtern bot,
Es iſt verſchollen, iſt dir tot,
Nur bei dem Heute magſt du weilen.

Digitized by Google

Und dann — wie zu Dornroſen's Schlummer
Tritt plötzlich nah' Erinnerung,
Und weckend macht ſie wieder jung
Verflogner Tage Luſt und Kummer.

Es wachen auf die alten Lieder
Und des Vergangnen Traum und Wahn,
Sie ſeh'n dich tränenlächelnd an,
Als kämen ſie noch einmal wieder.

Digitized by Google

Morgengebet.

Die Nacht iſt kaum davon geflogen,
Da ſitz' ich ſchon auf grüner Höh'
Und laße brauſend mich umwogen
Der Morgenlüfte klare See.
In ihre küle, friſche Welle
Tauch' ich das heiße Haupt hinein,
Und heiter wird es, morgenhelle,
Von Sorgen frei, von Nebeln rein.

Es wandert drunten in dem Tale
Ein Mutterſohn in weite Welt,
Ich ſehe, wie zum letzten Male
Sein Aug' aufs Heimatſtädtchen fällt.
Wo ſich gen Oſt die Berge dehnen,
Zieht er hinaus mit tapferm Schritt,
Und meine Träume und mein Sehnen,
Die ziehen ſeine Straße mit.

Digitized by Google

Ich weiß wol dahinaus ein Stübchen,
D'rin iſt jetzt auch ſchon aufgewacht
Ein kleines, blaugeaugtes Liebchen,
Und hat getreulich mein gedacht.
Sie kreuzt die reinen, weißen Hände
Und ſchickt für mich ein ſtummes Flehn
Zu dem, der ewig ohne Ende
Und ohne Anfang wird beſtehn.

Du treuer Vater in der Höhe,
O horch' herab auf ihr Gebet;
Gieb ihr und mir in Luſt und Wehe
Ein Herz, das Deinen Rat verſteht.
Und wenn Du auf mein Haupt willſt ſpenden,
Das Liebſte, was mein Sinn begehrt:
So ſegne ſie mit vollen Händen:
Dann haſt Du's mir gleich mitbeſcheert!

Digitized by Google

Einer Jugendfreundin.

Ich kam ins liebe Tal
— Es war in trübem Winter —
Wo wir gewesen sind einmal
Zwei lust'ge Kinder.

Im Schneetuch lag der Ort,
Des Kirchhofs Lindenbäume,
Die alten Freunde sind verdorrt
Wie uns're Träume.

Die Linden wartend stehn
In weißer Schlummerdecke,
Bis daß der Frühlingslüfte Wehn
Sie auferwecke.

Digitized by Google

Die Träume ſchlafen ſchwer,
Verſchneit, verweht, verborgen,
Es auferweckt ſie nimmermehr
Ein Oſtermorgen.

Digitized by Google

Einer Entſchlafenen.

Ich hört' die alten Lieder,
Doch ſang ſie fremder Mund,
Du ſingſt ſie nimmer wieder,
Schläfſt tief in tiefem Grund.

Der Klang mocht' mich betören,
Ein Träumen kam mich an,
Ich glaubte dich zu hören,
Schön war's, doch war's ein Wahn.

Ich kann es nicht ermeſſen,
Kaum dünkt es mich geſchehn,
Daß ich bei dir geſeſſen,
In's Auge dir geſehn.

Digitized by Google

Noch tönt das Lied wie Glocken
Von deinen Lippen rot,
Und weiß doch, daß die Locken
Dir längst gekränzt der Tod.

Digitized by Google

Auf dem Chriſtmarkt.

Von Allem, was ich hier vergnüglich ſüle,
Iſt Keines, das ſo wolig mir behagt,
Als daß in dieſem haſtigen Gewüle
Kein Einz'ger nach der eignen Freude jagt;
Daß ich die Sorge ſeh' ſo heiter wandern,
Mit der ſich allwärts einer um des andern
Herzlieblingswünſche eifrig-frölich plagt.

Iſt's nicht, wie wenn des alten Adams Triebe,
Die durch das ganze Jahr beherrſcht die Welt,
Mit Einem Mal vor ſpendefroher Liebe
Geräumet hätten überall das Feld?
Als wär' der dunkle Drang, ſich ſelbſt zu pflegen,
Das liebe Ich mit Gunſt und Gab' zu hegen,
Vom Chriſtnachtslicht geſcheucht und aufgehellt!

Digitized by Google

O Nacht der Wunder, heller als der Tage
Lichthellſter, was uns auch dein Glanz erwirbt —
Das Beſte bleibt, daß vor dir jede Frage
Nach eigner Luſt ſo wunderbar erſtirbt;
Daß einmal ſtill wird ſelbſtiſches Begehren
Und nur die Sorge, fremde Freud' zu mehren,
Ganz leis die unſre, doch halb froh, verdirbt.

Digitized by Google

Weihnacht.

Die liebe heilige Nacht kam wieder
Und ihre Bäume blühten licht,
Es wachten auf die alten Lieder,
Davon das Buch der Bücher ſpricht.

Ich ſtand vor einem Kerzenbaume
Und ſpürte, wie ſein goldner Schein
Mich wieder lockte zu dem Traume
Entflog'ner Kinderzeit hinein.

Und da erfuhr ich's tief im Herzen,
Wie einſt das Kindlein Wunderbar
Zur Süne auch für meine Schmerzen
In dieſe Welt geboren war.

Digitized by Google

Wie es mit seinem Gnadenschimmer
Die Winternacht zum Tag entfacht,
So scheucht's auch aus der Seele immer
Mir, was sie trüb und düster macht.

Was jahresüber mir im Herzen
Erstarret und verdunkelt war —
Es schmilzt am Licht der Christbaumkerzen,
Die Weihnacht macht mir's wieder klar.

Digitized by Google

Neujahr.

Es hat geſchlagen Mitternacht,
D'rum ſei nun ernſt und heiter
Das alte Jahr zur Ruh gebracht,
Schon iſt das neue ſtill und ſacht
Genah't und fürt uns weiter.

Da liegt im külen Leichentuch
Das alte, lebensmüde;
Es hat geſchafft, gewirkt genug,
Und da nun ſeine Stunde ſchlug,
So werd' ihm auch ſein Friede.

Digitized by Google

Es kam, ein roſenfriſcher Knab',
In den gefüllten Händen
Barg es für Jeden eine Gab',
D'rum laſſet uns an ſeinem Grab
Auch Preis und Dank ihm ſpenden.

Kein Herze ſchlägt in weiter Welt
Dem es auf ſeinen Wegen
Nicht eine Botſchaft hat beſtellt,
Die ihm ein Stündlein aufgehellt,
Wie weihnachtlicher Segen.

Und ob's mitunter mürriſch war,
Daß Manchem wol geſchienen,
Als ſei's umwölkt für immerdar,
Bald war ſein Antlitz wieder klar
Und lieblich ſeine Mienen.

Digitized by Google

Dem neuen d'rum, das Gott geſchickt,
Mit jugendhellen Wangen,
Getroſt ſei ihm in's Aug geblickt
Und wie dem Freund die Hand man drückt
Sei frölich es empfangen!

Digitized by Google

Lieder zu Volksweiſen.

I.

Nun Ade!
Keinen kümmert's, daß ich geh!
Nur ein Fenſter klinget leiſe,
Daß ich in die Fremde reiſe
Einer, Einer tut's doch weh.

Denke mein!
Raunt's vom Blumenfenſterlein;
Schau nicht allzutief beim Wandern
In die Augen einer Andern,
Weil mir's bräch' das Leben mein.

Digitized by Google

Halt's im Sinn!
Daß ich dein Treuliebchen bin;
Daß ich alle Stund' und Tage
Tief im Herzen mit mir trage
Das Verlangen zu dir hin.

Gott es walt'!
Daß du wiederkehreſt bald;
Aber wär's, mag er uns wahren,
Wär's nach langen, ſchweren Jahren —
Treu und Liebe wird nicht alt!

Digitized by Google

II.

Nun hab' ich keine Heimat mehr;
Dahin mich's zog so stark, so sehr,
Nicht zieht's mich mehr zum alten Ort —
Mein Schatz ist gangen fort.

Ein andrer Freier kam heran,
Ein harter, starrer, kalter Mann,
Treu blieb sie bis zuletzt mir noch,
Und er, er nahm sie doch.

Wol in ein still Brautkämmerlein
Fürt' er mein blasses Lieb hinein,
Er bettet' sie auf harten Pfül,
Da schläft sie fest und kül.

Und ob ich kein Daheim mehr hab',
Das Heimweh nimmt mir doch nicht ab,
Nach Hause steht allfort mein Sinn —
Ich weiß es wol, wohin!

Digitized by Google

Thanatopsis.

(Nach William Cullen Bryant.)

Zu Dem, der liebende Gemeinschaft hält
Mit der Natur, spricht sie in tausend Zungen.
Der Freude Stimme hat sie frohen Stunden,
Ein Lächeln und die Redekraft der Schönheit;
In seine dunkeln Träume flößt sie mild
Den Balsam ihrer Sympathie und nimmt
Jedwedes Bitt're ihnen, eh' er's merkt.
Wann der Gedanke an die letzte Stunde
Und trübe Bilder deines schwersten Kampfs:
Das bleiche letzte Kleid, das enge Haus,
Die bange, odemlose Finsterniß,
Dich jählings überfallen — geh' hinaus

Digitized by Google

Und lausche unter blauem Himmelsdach,
Wann rings umher aus Erde und Gewässern
Und weiter Luft ein stilles Weh'n dir naht —
Dem, was Natur dich lehrt:

Noch wenig' Tage nur, so wird die Sonne,
Die Alles schaut, dich nimmer, nimmer schauen;
Dein Bild wird nicht mehr sein, nicht in der Tiefe
Der kalten Erde, drein sie dich gebettet,
Und nicht im weiten Schooß des Oceans:
Die Mutter, die dich närte, wird dich fordern,
Daß, was du warst, du wieder werdest, Erde;
Daß du, entäußert menschlicher Gestalt,
Die dich zum Einzelwesen hatt' gestempelt,
Auf's Neu' gemischt sei'st mit den Elementen,
Verbrüdert mit dem fülllosen Gestein
Und mit der rauhen Scholle, die der Landmann
Gleichgültig tritt und mit dem Pfluge wendet.
Doch sollst du nicht in ewiger Ruhestatt

Digitized by Google

Vereinſamt hauſen, noch der Ehren mangeln;
Denn du wirſt ſchlummern mit den Patriarchen
Aus fernen Kindheitstagen unſrer Welt,
Mit Königen, mit Mächt'gen dieſer Erde,
Mit weiſen, frommen, ſchönen Menſchen, mit den
Sehern,
Die in vergangner Zeit die Völker lehrten;
Ihr Alle wohnt in Einem großen Grab.
Die Felſenhügel, altersgleich der Sonne,
Die Täler, die in träumeriſcher Ruh'
Dazwiſchen ſtill ſich ſonnen und die Wälder,
Die ſtolzen Flüſſe und die Murmelbäche
Und rings um Alles das die graue, düſtre
Wüſte des Oceans — ſie ſind nichts weiter,
Als ernſter Schmuck und feierliche Zier
Des großen Sarkophags der Menſchheit.
Die gold'ne Sonne, die Planeten und ſie all'
Des Himmelsraumes ungezälte Gäſte,
Sie grüßen nieder zu den Zufluchtsſtätten

Digitized by Google

Des dunkeln Tods, im langen Gang der Zeiten;
Und All', die heute noch auf Erden wandeln,
Sind nur ein Häuflein im Vergleich zu jenen,
Die ihr am külen Busen sind entschlafen.
Nimm Dir die Fittige der Morgenröte,
Zieh' durch die Wüste, durch die ew'gen Wälder,
Darin der Oregon die Fluten wälzt —
So einsam, daß er keinen Schall vernimmt
Als den der eig'nen schaumgekrönten Wogen —
Der Tod wohnt dort, es haben Millionen
Seit dem Beginn der Zeit an diesen Stätten
Zum Schlaf sich ausgestreckt.
Was ist's denn nun, wenn du von hinnen gehst
Und Keiner achtet's, kein befreundet Herz
Will's merken, daß du gingst. Was Odem hat
Teilt dein Geschick. Wol lacht die Freude fürder,
Wenn du gegangen; fürder brütet Sorge
Und Jeder folgt wie sonst dem Lieblingstraumbild —
Doch Alle müssen ihre Lust verlassen

Digitized by Google

Und all' ihr Tun und zu dir ſchlafen gehn.
Wie die Jahrhunderte vorüberwandeln,
So ſammeln ſie an deine ſtille Seite
Der Menſchen Söne, einen nach dem andern:
Die Jugend in dem heitern Lenz des Lebens,
Des Mannes kräft'ge Fülle, alte Mütterchen
Und Mägdlein und den roſenfriſchen Säugling
Und, der die Silberkrone trägt, den Greis.
So lebe denn, daß — wann der Ruf erſchallt,
Der dich der großen Karavane einigt,
Die durch das dunkle Reich der Schatten zieht,
Wo Jeder in des Todes weiten Hallen
Die Klauſe ſucht — daß du nicht gehſt von hinnen
Dem Sclaven gleich, der plötzlich in der Nacht
Zum Kerker wird gepeitſcht, daß du vielmehr
Dem Grabe nahſt wie Einer, der ſich froh
Und heiter in die Schlummerdecke hüllt
Und niederſinkt zu lieben, leichten Träumen.

Digitized by Google

An Franz Dingelstedt.

(Nach dessen Entlassung von der Münchener Hoftheater-Intendanz, Februar 1857).

Durch alle Gauen deutschen Land's
Die Kunde klingt vom Isarstrande:
Du sei'st, mein Exnachtwächter Franz,
Nunmehro auch Exintendante. —
Da biet' ich denn von heimischer Erde
Glückwünschend dir zum Gruß die Hand;
Horch auf, was ich dir künden werde
Aus deinem Hessenvaterland.

Digitized by Google

Als weiland dich's ins Weite zog
Und du vom Lande der Buchonen,
Ein junger, müder Pädagog,
Weltwanderteſt zu fremden Zonen —
Dich widerte Deutſchlands Jan-Hagel,
Den Schulſtab warfſt du fort im Zorn,
Und nahmſt dafür herab vom Nagel
Das drönende Nachtwächterhorn.

Du blieſeſt gut, wieviel die Uhr
Im mitternächt'gen Bundesſtaate
Damals die ganze Welt erfuhr;
Wahrhaftig, es bleibt ewig Schade,
Daß dich ſo bald erfaßt der Krittel
Und — der du's Horn ſo wacker trugſt —
Den Thespiskarrenfuhrmannskittel
Verſtimmt um deine Schultern ſchlugſt.

Digitized by Google

Das „Hott“ und „Haar“ der Intendanz,
Der widerſpänſt'ge Zug der Roſſe,
Dazu, mein vielgeliebter Franz,
Der Kritik prickelnde Geſchoſſe —
Fürwahr, es war ein läſt'ger Handel
Und viel zu viel haſt du gewagt,
Daß um ein ſchäbig Ordensbandel
Dem Horne du Valet geſagt.

Der einſt dein Herz die Treue ſchwor,
Der Muſe warſt du abgefallen,
Sie floh dich, ihr harmoniſch Ohr
Verträgt kein Fuhrmannspeitſchenknallen;
Die Bretter, ſo die Welt bedeuten,
Betritt ſie nimmer officiell —
Freiwillig ſpendet nur zu Zeiten
Sie jenen aus kaſtaliſchem Quell.

Digitized by Google

Nun aber ſtiegſt du von dem Bock,
Warfſt von dir die verwünſchte Leine,
Regſt wiederum am Wanderſtock
Die eingeſchlafenen Fortſchrittsbeine;
Zum Hesperidenapfelbaume
Treibt wieder dich ſehnſücht'ger Zug,
Wo deine Hand im Jugendtraume
Zuerſt die gold'nen Saiten ſchlug.

Und weißt du auch, wohin du ſollſt
Die Schritte deiner Wanderung lenken? —
Zu einer Stätte, der du grollſt
Und dennoch treu bliebſt im Gedenken:
Dein Vaterland, die Muttererde,
Die hat ein Anrecht auf den Sohn,
Daß er ein Kämpe für ſie werde
Wie einſtmals, eh' er ihr entfloh'n.

Digitized by Google

Still iſt's bei uns, der Sang verſtummt,
Der eh'dem luſtig ſich erſchwungen;
Die Herzen haben ſich vermummt
In Trauer, weil ſo viel mißlungen.
Wir brauchen Töne, kecke, ſcharfe,
Wie ſie mein Franz einſt angeſtimmt
Und eine weiche, linde Harfe,
Die uns das Weh vom Buſen nimmt.

Und ob wir dürftig ſind und arm,
Und ob wir Nichts zu bieten haben,
Und ob bei uns, daß Gott erbarm'!
Du Nichts empfängſt von jenen Gaben,
Die in der Fremde du gewonnen —
Die Heimat iſt ein hold Aſyl
Und was du unter fremden Sonnen
Erwarbſt, fremd iſt's und d'rum nicht viel.

Digitized by Google

So kehre denn und zeig' wie einſt,
Daß du ein Sänger biſt, ein rechter;
Blaſ' wiederum, wie du es meinſt,
In's Horn als deutſcher Reichsnachtwächter;
Die Träume, die du einſt gepflogen,
Sie waren nimmer eitler Dunſt —
Wie du zur Heimat eingezogen,
Kehrt dir die alte Liedes-Kunſt!

Digitized by Google

In das Album eines jungen Poeten.

Nun ist auch dieser Lenz vorbeigelebt;
Wol war es schön, daß wir selbander gingen,
Es läßt so schön im Zwiegesang sich singen,
Es strebt so schön sich, wenn vereint man strebt.

Du ziehst nun ferne zu der blauen See,
Ich bleib' zurück, ach! auf dem trock'nen Lande;
Mein Fuß klebt ewig an dem heimischen Sande,
Wie auch ins Weite treibt mein Reiseweh.

Grüß' mir der Nordsee schaumumwallten Bord,
Grüß' mir die Meerstadt, die zu tiefem Grunde
Gesunken harrt der Auferstehungsstunde,
Grüß' der Tritonen brausenden Accord.

Digitized by Google

Und kreuzt ſich einmal wieder unſer Pfad,
Geh'n wieder eine Weile wir mitſammen:
Gib Gott, daß keine unſ'rer innern Flammen
Gelöſcht iſt in der Zeiten Wogenbad!

Wenn wir uns prüfend dann genüber ſteh'n,
Auf ſtummer Lippe die beredte Frage:
Ob jeder frei noch ſeine Leyer trage,
Gib Gott, daß keiner muß zu Boden ſeh'n.

Und müßten wir dereinſt am frühen Ziel
Bekennen: unſer Tun war nur Gewolltes,
Nur ein Verſuch, ſei's d'rum, es war ein holdes,
Ein wunderholdes, blütenreiches Spiel.

Nun denn Ade! wann dich das Meer umſchäumt
Und du ein Gaſt biſt an Alt-Englands Strande;
Denk' einmal deß auch, der im Heimatlande
Vom Meer und ſeinen tiefen Märchen träumt.

Digitized by Google

An Ernſt Koch,

den Dichter des „Prinz Roſa-Stramin“.

(Toaſt bei einem Feſtmahle am 13. September 1856.)

Aus Tagen, die nun längſt im Flug entſchwanden,
Glänzt einer mir herauf in klarer Friſche,
Ein Herbſttag war's, es lag ob allen Landen
Der Nebel, gelbrot färbten ſich die Büſche;
Da ſaß zur Nachtzeit, als ſchon Sterne brannten,
Ich einſam noch an meinem Arbeitstiſche,
Der Cicero, der ſchwatzende Genoße,
Lag vor mir und der Lexica Coloße.

Digitized by Google

Ach, aber ach! mein Sinn weilt' nicht bei ihnen,
Die Augen ſchweiften über and're Lettern,
Was Tullius klagte gegen Catilinen,
Kein einz'ges von den tauſend Donnerwettern
Vernahm ich, denn mit froh verklärten Mienen,
Luſtwandelt' ich in eines Büchleins Blättern,
Weit ward mein Herz, es ſprengte jede Schranke,
Glückſelig trank es ſich am heimiſchen Tranke.

In meiner ſtillen mitternächt'gen Zelle
Ließ eine bunte, fremde Welt ſich nieder,
Es tanzte neckiſch über meine Schwelle
Ein ſeltſam Chor mit luſtigem Gefieder,
Rings um mich rauſchten in melodiſcher Welle
Mit Schmeichellauten nie vernomm'ne Lieder,
Die Wirklichkeit ward lieblich mir zu nichte,
Und neu erſtand ſie ſchöner im Gedichte.

Digitized by Google

Das war ein heſſiſch Lied — ſo ſingen leiſe
Der Fulda Wellen, wann ſie an den Borden
Der Kattenſtadt mit leichtgeſchwung'nem Kreiße
In Frühlingsnächten zieh'n zum rauhen Norden;
Der Karlsau' Bäume flüſtern dieſe Weiſe,
Regt ſie der Wind zu tönenden Accorden;
Das waren traulich heimliche Geſtalten,
Wie ſie ſich nur im Heſſenland entfalten.

Seitdem iſt nun das Büchlein mit mir gangen,
Wohin des Lebens Woge mich getragen,
Wann mich des Heimweh's bitt're Schmerzen zwangen,
Hab' ich's im fernen Lande aufgeſchlagen,
Und ſeine Lieder traut zur Ruhe ſangen
Der Einſamkeit und Fremde wehes Zagen,
Aus ſeinen lieben, treuen Heſſenaugen
Vermocht' ich Friede mir in's Herz zu ſaugen.

Digitized by Google

Dann spürt' ich auch den Wunsch sich mächtig regen:
Einmal dem Manne tief ins Aug' zu blicken,
Einmal zu finden ihn auf meinen Wegen
Und ihm mit deutschem Gruß die Hand zu drücken,
Der mir das liebe Tal, das so entlegen,
Vermocht' im Geiste traulich nah zu rücken;
Ich schickte Grüße ihm mit allen Winden
Und träumte mir, daß sie ihn müßten finden.

Und wol, er hat der Wünsche Zug empfunden,
Die über'n Rheinstrom hin bis zu ihm drangen,
Denn nimmer hat sein Herz sich losgebunden
Von Liebesbanden, die ihn einst umfangen;
Wieviel der Jahre auch dahin geschwunden,
Seit er, ein Jüngling, von uns fortgegangen:
Sein Geist schwebt liebend noch um diese Erde,
Die ihm sein erstes schönstes Lied bescheerte.

Digitized by Google

Und als ich heut, da schon der Tag verglommen,
Allein schritt durch der Straßen stille Räume,
Hab' ich ein seltsam Flüstern wahrgenommen,
Das huschte rings um aller Häuser Säume;
Es rief: „Glück auf! Denn Er ist wieder kommen,
„Der einst durch seiner Dichtung bunte Träume,
„Ein frölich Leben schuf im Fuldatale,
„Grüß' ihn von uns viel tausend, tausend Male!"

So steh' ich hier als unsrer Stadt Gesandte
Und bin erwält, für sie mit dir zu reden;
Glaub' mir, die Erde, welche Sohn dich nannte,
Liebt treu, wie eh'mals noch dich, den Poeten;
Sie denkt der Tage, da im Jugendbrande
Du steigen ließest deine Leuchtraketen,
Da du mit klarem Aug' in's ihre blicktest
Und deiner Lieder Sträuße für sie pflücktest.

Digitized by Google

Und wir, die wir zusammen uns gefunden,
Um, was die Heimat sagt, dir zu besiegeln,
Wir grüßen auch, und wollen dir bekunden,
Daß wir der Rückkehr Tore dir verriegeln;
Denn nur daheim kann der Poet gesunden,
Nur da schwingt sich sein Lied auf freien Flügeln;
D'rum klingen wir die Gläser, daß dich alten
Und ewig jungen wir bei uns behalten! —

Digitized by Google

Auf Ernſt Koch's Tod.*)

Aller Sänger liebſten, beſten,
Die dem Heſſenland geſchenkt,
Haben ſie im fernen Weſten
Nun zur Wintergruft geſenkt.

Daß er in der Heimaterde —
Wie ihn tief und heiß begehrt —
Von der Wanderung raſten werde,
Hat ihm das Geſchick verwehrt.

*) Der Dichter ſtarb zu Luxemburg den 24. November 1858.

Digitized by Google

Nun, da fremden Landes Schollen
Auf ſein letztes Haus gerollt,
Laßt uns ihm daheim noch zollen
Einen Dichter-Ehrenſold.

Ihr, die alternden Geſellen
Seines Frühlings, raſch verweht,
Ob euch wol noch jener hellen
Tage Glanz vor Augen ſteht?

Da er ſeiner Jugend Sehnen,
Ihre Liebe, ihren Wahn
Lächelnd, aber unter Tränen,
Dichtend vor euch aufgetan.

Nun, ſo wollt es nicht vergeßen,
Daß im külen, fremden Land
Eines guten, treuen Heſſen
Heimweh ſeine Endſchaft fand.

Digitized by Google

Sagt's noch euren Kindeskindern,
Was euch einſt an ihm gefreut,
Laßt die Blüten überwintern,
Die er vor euch ausgeſtreut.

Laßet ſeiner Muſe Gaben
In dem lieben Heſſenland
Eine Heimatſtätte haben,
Die er ſelbſt darin nicht fand!

Digitized by Google

Zum 11. November 1859.

(Festprolog.)

Ich hörte wol viel lautes Klagen,
Es sei das Lied im deutschen Land
In unsern dampfumhüllten Tagen
Geschmäht, geächtet und verbannt;
Es wanderte mit scheuem Fuße,
Der Heimat los, des Willkomms baar,
Die blaugeaugte, deutsche Muse
Einsamen Pfads schon manch ein Jahr.

Digitized by Google

Wo sonst die hohen Wipfel rauschten
Im tönereichen Sängerwald,
Wo unsre Väter frölich lauschten,
Da sei der Klang verweht, verhallt;
Es sei die Liebe uns erkaltet
Und die Begeist'rung uns verblaßt,
Die Jugend überschnell gealtet
In Sinnensturm und Lebenshast.

Und nun! — schaut um in weiten Ländern
Rings in des Vaterlandes Gau'n,
Schaut um, welch wundersam Verändern,
Welch eiszersprengend Frühlingstau'n!
Wie wenn mit lindem Fittig flöge
Ob allen Herzen Lenzesluft
Und junge, lichte Keime zöge
Aus unsrer Seelen Wintergruft!

Digitized by Google

Sagt an: woher ſtammt dieſes bunte
Gewül an nah und fernem Ort?
Sagt an: aus welchem Zaubermunde
Erſcholl uns das Entfeßlungswort?
Wer hat aus ihren külen Banden
So oſterplötzlich über Nacht,
Daß ſie nun frölich auferſtanden,
Die Herzen frei und warm gemacht?

Iſt einer aus der Höh' geſendet,
Der unſres Volkes Schmach und Not,
Der die Bedrängniß von uns wendet,
Die rings von Oſt und Weſten droht?
Hat Gott der Herr den Schrei vernommen,
Der ſeines Volkes Bruſt entquoll,
Iſt weltlich uns ein Heiland kommen,
Der Haß und Zwietracht enden ſoll?

Digitized by Google

Ich ſeh' bis zu den fernſten Grenzen,
Vom Donauſtrome bis zum Belt
Von einem lichten Freudeglänzen
Die deutſchen Augen aufgehellt;
Harmoniſch wie ein Glockenklingen
So ſtimmt der Jubel überein;
Wem ſolches Wunder konnt' gelingen,
Der muß ein mächt'ger Meiſter ſein.

Und wahrlich ja! ſo iſt es — Dieſer,
Dem ſolch' harmoniſch Tun gelang,
Ein Meiſter iſt's, ein Glockengießer,
Und was er goß, hat goldnen Klang.
Und auch ein herrlicher Befreier
Iſt, dem wir jubeln, dieſer Mann;
Doch mit dem Schwert nicht, mit der Leier
Zieht ſeinem Volke er voran.

Digitized by Google

Er hat mit seinen mächt'gen Tönen,
Mit der Begeist'rung lautem Wort
Uns Alle in das Reich des Schönen
Emporgezogen fort und fort;
Auch steht er da, ein Hoherprieſter,
Und seit Jahrzehnten um und um
Mit der gewalt'gen Stimme lieſt er
Sein Schönheits-Evangelium.

Wie einſt die lichte Feuerwolke
Im Yemenland nach Kanaan,
So geht er leuchtend seinem Volke
Zum Reich des Ideals voran.
Wol iſt er leiblich längſt geſtorben,
Wol iſt vermodert sein Gebein,
Doch was er ſtrebend uns erworben,
Wird ewig unſer Erbe sein.

Digitized by Google

Und daß wir nimmermehr vergeſſen,
Daß unſern Seelen nicht entſchwand,
Was wir dereinſt in ihm beſeſſen,
Wie wird das heut' ſo ſchön erkannt!
Wie ſchlingen heute um die Lande,
Die ſonſt geſchieden und zerſtreut,
Sich eintrachtfeſtigend die Bande
In dem, was Alle hoch erfreut!

So iſt doch nicht das Lied verſtoßen
Und ihm die Heimat nicht verwehrt,
So wird in dieſem Herrlich-Großen
Doch deutſcher Sang noch heut' geehrt;
So dürfen wir es jubelnd ſagen,
Daß melodieenreichem Wort
Das deutſche Land zu allen Tagen
Verbleiben wird ein Schutz und Hort.

Digitized by Google

Und darum fröliches Willkommen
Euch Allen, die Ihr hier geſchaart,
Die Ihr den Freudenruf vernommen,
Daß ewig jung die deutſche Art.
Daß — was auch im Verborgnen bliebe
In ferner Zukunft dunklem Schooß —
Doch allzeit friſch ergrünt die Liebe
Bei uns zu dem, was ſchön und groß!

Digitized by Google

Zur Uhlandfeier in Caſſel.

(April 1863)

Der Frühling kam in Sturm und Ringen,
Er läßt in Buſch und Blütenbaum
Die alten, lieben Lieder ſingen
Vom alten, lieben Lenzestraum;
Er ſchmücket die Erde hoffnungsgrün,
Die Blumen und Herzen macht er blüh'n.

Ich weiß im ſchönen Schwabenlande
Ein wolbekanntes, ſtilles Haus,
Nah' an des Neckars grünem Strande
Blickt's auf die blaue Alb hinaus,
D'raus hat ein Auge treu und traut
Gar oft dem Frühling entgegen geſchaut.

Digitized by Google

O Lenz, du frölicher Geſelle,
Und klopfſt du heut' an jene Tür,
So murmelt leis die Neckarwelle:
Der, den du ſucheſt, iſt nicht hier;
Er ſchlummert feſt auf külem Grund,
Nie grüßt Dich wieder ſein Dichtermund.

Da ſendeſt du dem lieben Toten,
Wol deinen beſten Blütenduft,
Die liederreichſten Flügelboten
An ſeine einſam ſtille Gruft,
Auf daß ſie ſingen Klageſchall
Um die verſtummte Nachtigall.

Uns aber will es tiefer ſchmerzen,
Daß er den andern Lenz nicht ſchaut,
Auf deſſen Kommen feſt im Herzen
Sein heilig Hoffen hat getraut:
Den Lenz, der einſt kommt gottgeſandt,
Dem teuren deutſchen Vaterland.

Digitized by Google

Wenn heut' sein Geist herniederstiege,
Des Sängers, der zugleich ein Held,
Und mich an dieser Stelle früge:
Sag' an, was hat euch hier gesellt?
Ich würde mutig ihm erwiedern:
Nicht nur, zu preisen dich in Liedern.

Wol sangst du holde Frühlingsweisen,
Doch mitten in dem weichen Sang
Erscholl es wie geschwungenes Eisen,
Wie heller, scharfer Schwertesklang;
Das war die Stimme, welche rief:
Schläfst du mein Deutschland und so tief?

Nun denn — es will mich schier bedünken
Als säh' ich fern auf Bergeshöh'n
Zu dieser Frist ein Frührot blinken,
Als sei der Lenztag im Ersteh'n,
Dem du in langer Winternacht
So treu entgegen hast gewacht.

Digitized by Google

Und darum sind wir heut' beisammen
Und Andre sind's an andrem Ort,
Auf daß dein Lied uns mag entflammen
Einmütiglich zu Tat und Wort:
Wir wollen sein in dir geeint,
So ist dies Fest von uns gemeint!

Dazu denn segne diese Stunde,
Du erdentschwebter, hehrer Geist;
Hilf einen du in starkem Bunde
Dein Volk, der nimmermehr zerreißt;
Sei mit uns, wann der Morgen früht,
Daß er uns nicht umsonst verglüht!

Digitized by Google

An meinen Bruder Ferdinand.

(Mit Heines „Wintermärchen.“)

Alldieweil durch Bücherſchulden
Du zu oft ſchon haſt erprobt
Mein beharrlichſtes Geduldeu,
Hab' ich feierlich gelobt:
Dir kein Blättchen mehr zu borgen
Auf beſtimmte Friſt und Zeit;
Nicht auf heute, nicht auf morgen,
Sondern nur — auf Ewigkeit.

Digitized by Google

Also leih' ich dir dies Märchen,
Daß es bei dir bleiben mag
Tage, Wochen, Monde, Järchen,
Bis zum allerjüngsten Tag;
Dann verlang' ich ohne Gnade,
Daß — wann die Posaune schallt
Zu der großen Weltparade —
Wieder heim das Buch mir fallt.

Und weil gallig dir die Leber
Und dein Unterleib verstimmt,
Wünsch' ich dir als frölicher Geber,
Daß das Büchlein von dir nimmt
Dein Gebrest, daß keine Spur es
Hinterlaß' in seinem Sitz,
Wie Erasmus einst erfuhr es
Bei der obscurorum Witz.

Digitized by Google

Lies und lach', bis daß dich mieden,
Weggetilgt bis auf den Grund,
Deine Staatshämorrhoiden
Und du frisch bist und gesund.
Nimm alltäglich ein Capitel
Heine ein als Bittersalz,
Incurabel, hilft dies Mittel
Dir nicht, bist du jeden Fall's!

Digitized by Google

Itzig.

Man hört Euch jetzund klagen spat und früh'
Ob dem Verfall der Zeit und ihrer Wandlung:
Es gäb' die neu'ste deutsche Poesie
Gemütsklingklang nur, aber wenig Handlung.

Man sieht es klar: ihr las't den Itzig nicht,
Des Musentempels eifrigsten Leviten;
Wer von dem Itzig kennt nur ein Gedicht,
Wird sich vor solchem falschem Tadel hüten.

Gab's jemals einen Jünger in Apoll —
So lang' die Erde ihre Bahnen wandelt —
Der Handlung dichtete — geboren soll
Noch werden, der wie Itzig dichtend handelt.

Digitized by Google

Er hat Gemüt, was man zum Hausbedarf
Juſt braucht, er iſt dabei auch witzig;
Und wär' ein Kritikus auch noch ſo ſcharf,
Am Versmaaß mäkeln kann er nicht beim Itzig.

Dabei iſt er auf's reichlichſte ſortirt:
Sonette, Stanzen, Triolett, Terzinen —
Nur friſch gewünſcht, es wird Euch gleich ſervirt,
Er dient mit Allem, Allen will er dienen.

Auf Lager reichlich, billig, dauerhaft
Hält klirrend er geharniſchte Sonette;
Für Schleswig-Holſtein ſeine eig'ne Kraft
Hätt' er im Kampf gewagt — wenn Zeit er hätte.

Er ſaß am Schreibtiſch, ſchürend in der Glut
Der Kampfbegeiſt'rung, wie Achill den Seinen
Rief aus der Fern' er in die Seelen Mut,
Und — ließ es in Hannover dann erſcheinen.

Digitized by Google

Der Itzig ist ein praktisch kluger Mann,
Er sorgt, daß man ihn nicht so leicht vergeße;
Er weiß, wie rasch ein Dichter sterben kann —
Darum bezieht er jede Leipziger Messe.

Ihr jammert, daß der Heinrich Heine tot,
Und auch der Tieck sei längst zu Grab getragen —
Mit deutschen Versen hat's noch keine Not:
Der Itzig lebt — was wollt ihr fürder zagen?

Digitized by Google

Das Lied vom veilchenblauen Referendar.

(Melodie: „Als ich noch Prinz war in Arkadien").

Es war einmal vor langen Jahrien
Ein Menſch, der hatte jum ſtudiert,
Und hierauf zu den Referendarien
Ward höchſten Orts er reſcribirt;
Er ließ 'nen Frack mit blanken Knüpfien
Sich fert'gen, wie noch keiner war,
Wie tat ſein Herz im Buſen hüpfien,
Als er tat in die Aermel ſchlüpfien —
O veilchenblauer Referendar!

Digitized by Google

Und d'rauf konnt' er sich nicht bezämien
Und tat noch in demselben Jahr
Sich eine Braut zum Mädchen nehmien,
Ein Mädchen schön und wunderbar;
Er dacht', sind sieben Jahr' vergangien,
So bin ich Rat, na, das ist klar!
Dann kann, was so sehr mein Verlangien,
Ich statt der Braut die Frau umfangien —
O veilchenblauer Referendar!

Doch ging's ihm wie in Mesopotamien,
Da Jacob einst Schaafmeister war,
Und er in Rahel, eine Damien,
Sich hatt' verschoßen ganz und gar —
Als sieben Jahr er absolviriet
Mit vielen Nöten und Gefahr,
Da hat sich Laban sehr blamiriet
Und ihm die Lea substituiriet —
O veilchenblauer Referendar!

Digitized by Google

Dem Referendar ging es nicht beßier,
Denn als vergangen ſieben Jahr,
Ward er ſtatt Rates nur Aſſeßier
Mit elendigem Honorar;
Davon konnt' keine Frau er närien,
Zumal wenn Kinder ſie gebar,
Er wartete noch zwanzig Järien,
Ihm wurden bleich die wenigen Härien
O veilchengrauer Referendar!

Princeton University Library
32101 066476381

Digitized by Google